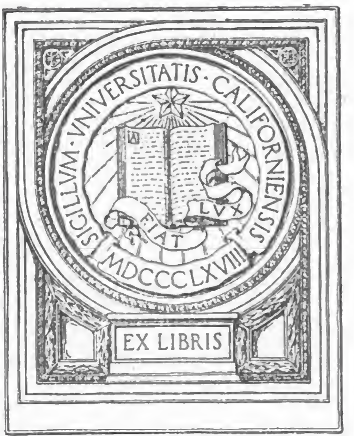
Ethische und hygienische Aufgaben der Gegenwart

Rudolf Eucken,
Max von Gruber

Digitized by Google


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS




ASSOWITZ
HANDLUNG-ANTIQ.
LEIPZIG

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Ethische und hygienische
Aufgaben der Gegenwart

Vorträge

gehalten am 8. Januar 1916 in der Neuen Aula
der Berliner Universität

von

Geh. Rat Professor Dr. phil. **Rudolf Eucken**, Jena

und

Geh. Rat Professor Dr. med. **Max von Gruber**, München



Berlin

Mäßigkeits-Verlag

des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke

1916

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

HN449
E8

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Ethische Aufgaben der Gegenwart

Von Rudolf Eucken, Jena

484767

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Über ethische Aufgaben der Gegenwart können wir nicht sprechen, ohne uns darüber zu verständigen, was uns Moral bedeutet. Oft sieht man in ihr nur einen von außen auferlegten Zwang, eine lästige Polizei des Lebens. Die deutsche Philosophie denkt darüber anders, sie sieht in der Moral den Weg zur inneren Freiheit, ihr gilt sie als eine große Wendung fruchtbarster Art. Wir Menschen sind für den ersten Anblick der Dinge bloße Teile der Natur, der Natur draußen, aber auch einer Natur in uns, draußen und drinnen sind wir ein Stück Natur. Aber nun erfolgt im Menschen das große Wunder, daß er sich solcher Bindung entziehen kann durch Verwandlung des Lebens in eigene Tat, daß er durch solche Tat sich in eine Welt der Freiheit und der Innerlichkeit versetzen und damit den Naturtrieben ein Reich der Vernunft, der Liebe und des Rechtes entgegenhalten kann. Solche Freiheit trägt aber in sich eine Ablösung vom kleinen Ich, von den engen Zwecken und Bedürfnissen des bloßen Menschen. Wahrhaft frei werden wir nur, wenn wir die Wirklichkeit in unsere Seele hineinziehen, wenn wir unser Leben ausdehnen über die Menschheit und das All, wenn wir statt des kleinen Ich ein großes geistiges Selbst erringen. In diesem geistigen Selbst ist dann Freiheit und Gehorsam miteinander eng verbunden, Gehorsam gegen unsere eigene

---

Anm.: Der Vortrag wurde frei gehalten und war nicht für den Druck bestimmt. Wenn er freundlichen Wünschen gemäß nun doch erscheint, so wolle der gütige Leser sich jene ursprüngliche Absicht gegenwärtig halten.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

geistige Natur, die wir in Freiheit ergreifen und in fortlaufender Tat behaupten. So ist moralisches Verhalten recht eigentlich der Weg des Menschen zur Höhe, zur Freiheit, zur inneren Unabhängigkeit.

Nun hat die Moral, so verstanden, ein eigentümliches Verhältnis zur Kultur. Die Kultur wirkt ihrem Sachgehalte nach zur Förderung des ethischen Lebens; eine Gefahr aber kann sie für dieses werden vom Standort des Menschen aus, indem der Mensch sich vom Sachgehalt des Lebens ablösen und die geistige Bewegung in ein Mittel und Werkzeug bloßen Genusses verwandeln kann. Unzweifelhaft steckt in der Arbeit der Kultur, sachlich angesehen, ein großes Stück ethischen Lebens. Der Forscher, welcher der reinen Wahrheit dient, der Künstler, der aus dem Inneren seiner Seele heraus treu und wahrhaftig Gestalten schafft, aber auch der Staatsmann, der Soldat, ja welche Lebenszweige wir nehmen mögen, sie alle erweitern mit ihrem Gehalt das Dasein, sie führen dem Menschen Wahrheit zu, sie erfüllen ihn in der Hingebung an hohe Ziele mit reiner Freude, ja Seligkeit.

Aber die Kultur kann auch anders wirken, sie ist zweiseitiger Art. Der Mensch kann den Geistesgehalt, das Sachliche im Streben zurückstellen und sein unmittelbares Befinden als den Mittelpunkt der Welt behandeln, alle Erfolge der Kultur darauf beziehen und dadurch entstellen. So gewandt, enthält die Kultur unzweifelhaft große Gefahren. Bei jener Verzerrung mag sie das Selbstbewußtsein des Menschen ungebührlich steigern und ihn mit trotzigem Hochmut erfüllen. Namentlich aber, und das geht uns hier näher an, kann sie in ein bloßes Genußleben, einen feinen Epikureismus ausarten. Die Kultur löst manche Verbindungen des herkömmlichen Lebens auf, sie gewährt dem Menschen eine größere Freiheit der Bewegung, sie mindert den Schmerz und

Digitized by Google

steigert die Genüsse, auch stellt sie den Menschen überwiegend auf seine eigene Meinung, seine freischwebende Reflexion. Das ergibt leicht ein Sinken der moralischen Kraft und der Selbstbeherrschung, ein Schwinden der geistigen Mannhaftigkeit. Der Mensch kann dann leicht unter dem Schein der Freiheit ein Sklave seiner bloßen Neigungen und Triebe werden; hat er doch bei jener Verwandlung des Lebens in ein bloßes Mittel oder Werkzeug gröberen oder feineren Genusses der Welt, die auf ihn eindringt, keine Kraft entgegenzusetzen, die jeweiligen Antriebe reißen ihn dann unwiderstehlich fort. Ein derartiges Sinken kann sich aber über die Einzelnen hinaus auf ganze Völker erstrecken.

Solche Gefahr einer Ablösung des Menschen vom geistigen Gehalt und damit auch von der ethischen Kraft der Kultur lag auch uns Deutschen vor dem Kriege nahe. Wir kennen ja die geistige und die wirtschaftliche Lage, die uns in der Neuzeit umfängt. Das Leben ist in eine ungeheure Erschütterung geraten, alte Gedankenmassen werden angegriffen und sind erschüttert worden, die neuen aber sind noch nicht genügend befestigt. So fehlt der heutigen Menschheit ein fester Halt, ein beherrschendes inneres Ziel, das Ehrfurcht einflößen und den Willen im ethischen Sinne bilden könnte. Dazu kommt, daß die moderne Kultur in besonderem Maße das Vermögen des Menschen gesteigert, den Schmerz vermindert, die Lebensgenüsse vervielfältigt hat, ohne dabei dem Leben einen bedeutenden Inhalt zu geben. Auch keine rechte Befriedigung. Denn alle Fülle von Genüssen schützt nicht vor innerer Leere. So ging auch durch unsere Zeit inmitten aller Genüsse viel unbefriedigtes Glücksverlangen. Schwerlich hätte sonst Schopenhauer soviel Anklang gefunden. Dazu kommen die wirtschaftlichen Wandlungen des modernen Lebens, die Aufhebung aller Bindungen, der Zug vom Lande

Digitized by Google

in die Stadt, die Ansammlung riesiger Menschenmassen, in denen der Einzelne allein auf sich selbst angewiesen bleibt. Dabei gingen manche Hemmungen verloren, die sonst im Leben des Menschen wirkten und seinen Willen lenkten. Schließlich wird alles auf die Zufälligkeit des bloßen Individuums gestellt. Ist es groß und gut, so mag das genügen; aber wer kann behaupten, daß dies durchgängig der Fall ist? So müssen wir sagen: Bei allem Tüchtigen unseres Volkes vor dem Kriege und bei aller Trefflichkeit vieler, die dem Sinken energisch widerstanden, verblieben große Schäden und fehlte es an moralischer Kraft, den lockenden Versuchungen zu widerstehen.

So zeigte es der überspannte und sinnlose Luxus, den wir mehr und mehr sich bei uns ausbreiten sahen. Solcher Luxus ist grundverschieden von echter Schönheit. Das Schöne ist ein Weg zur Vergeistigung der Wirklichkeit, es fördert das Edle und läutert, was es durchdringt. Also höchste Achtung vor der Kunst und vor der Schönheit! Ein anderes aber ist ein geistloser Luxus, bei dem gar nichts sachlich Wertvolles erreicht wird, nur der eine sich über den anderen hinausheben und ihm zeigen will: Ich kann mehr als du! Dieses Protzentum ist keineswegs harmlos, denn es übt einen Druck und verleitet andere zur Nachahmung; ist doch der Mensch nach Aristoteles' Ausdruck von allen Wesen das am meisten nachahmende. Wir wagen oft nicht, unser eigenes Leben zu führen, nicht unseren eigenen Verhältnissen entsprechend zu leben. Der eine braucht nur etwas zu tun und der andere tut es nach, er gerät damit in Schulden, er verliert seine wirtschaftliche Selbständigkeit. So entsteht eine Unwahrheit des Lebens, ein Jagen nach nichtigen Dingen, ein eitles Prunken ohne echte Befriedigung.

Eine andere Gefahr lag in einem besonders schwierigen Gebiet, in dem Gebiet des geschlechtlichen Lebens.

Digitized by Google

Diese Sphäre ist keineswegs mit einer naturfeindlichen Askese als etwas Niedriges zu verwerfen. Hier waltet zunächst die Natur, Natur, kann man sagen, vor der Scheidung von gut und böse. Aber beim Menschen erscheint die Vernunft und der Geist. Nun wird eine Scheidung unvermeidlich: entweder wird diese sinnlich geschlechtliche Sphäre innerlich gehoben, veredelt durch Liebe, durch Ausbildung des Familienlebens, durch die geistige Zusammengehörigkeit, die sich darin entfaltet und die höchste Blüte des ethischen Lebens bildet. Oder aber jene Sphäre wird erniedrigt, wenn solche geistigen Mächte fehlen und das ganze Gebiet als eine Sache bloßen Genusses und individueller Willkür behandelt wird. Das aber führt unvermeidlich zur Ausbildung einer krankhaften und lüsternen Sinnlichkeit. Und das blieb leider bei uns nicht bloß eine Sache einzelner Individuen, es gewann weite Ausbreitung auch in unserer Literatur und beschäftigte dadurch in ungesunder Weise die Phantasie. Auch hieß es wohl gar, der Künstler bedürfe einer besonderen Moral, er dürfe nicht nach den strengen Gesetzen der allgemeinen Moral beurteilt werden; ja es gab sogar einzelne Zweige künstlerischer Betätigung, wo ein strenges Festhalten an der Moral eine Hemmung des Aufsteigens bilden konnte. Fürwahr, ein trauriges Privileg, sich sagen lassen zu müssen: Du bist nicht stark, nicht fest genug, um dich selbst beherrschen zu können, deine Beschäftigung macht dich zum Sklaven deiner Lüste! Eine solche Denkweise ist der Weg zum Verderben eines Volkes; denn daraus entspringt eine Untergrabung der Familie, dieses Grundelementes alles menschlichen Zusammenseins, sowie die schwerste Störung eines edlen Verhältnisses zwischen Mann und Frau.

Endlich die Trunksucht und die unselige Stellung, welche der Genuß der geistigen Getränke in unserem Volke gewonnen hat! Immer ist dabei eine große Nach-

Digitized by Google

sicht zur Hand, eine Neigung, das Übel zu beschönigen. Das geht leider von altersher durch unsere Sprichwörter, oft auch durch unsere Dichtung. Wenn man es aber schwerer nimmt und sieht, was die ernsten Menschen aller Zeiten darüber gedacht haben, dann wird man anders urteilen. Schon Tacitus, unser ältester Schilderer, hat die deutsche Lust am Trinken wahrgenommen. Durch das ganze Mittelalter gehen die Klagen darüber. Luther aber sagt in seiner Erklärung zu Psalm 104: „Es muß jedes Land seinen eigenen Teufel haben, Wälschland seinen, Frankreich seinen; unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß „Sauff" heißen, daß er so durstig und hellicht ist, der mit so großem Saufen Weins und Biers nicht kann gefühlt werden, und wird solcher, fürchte ich, ewig Deutschlands Plage bleiben bis an den jüngsten Tag. — Es haben gewähret und währen noch täglich große, greuliche Schaden, Schande, Mord, und alles Unglück, so an Leib und Seele geschehen, die uns billig sollten abschrecken; aber der Sauff bleibt ein allmächtiger Abgott bei uns Deutschen." Es handelt sich dabei nicht um eine harmlose Sitte, welche durch die Freude an der Geselligkeit und das oft rauhe Klima begründet oder doch entschuldigt werden kann, sondern wir tragen hier einen gefährlichen Zug in unserem Wesen, der unbedingt zu bekämpfen ist.

Sie werden aus sachkundigem Munde nachher hören, wie das Trinken verheerend auch in körperlicher Hinsicht wirkt. Ich möchte mich auf das Seelische beschränken. Das ist das Schlimme am Trinken, daß es die Hemmungen aufhebt, die sonst die Handlungen des Menschen regulieren. Wie unser körperliches Wohlsein auf solche Hemmungen angewiesen ist, so bedarf auch unser bürgerliches und moralisches Leben der Hemmungen, die uns jeden Augenblick vorhalten: „Das ist verkehrt,

Digitized by Google

das darfst du keinenfalls tun!" Dieses „Ich darf nicht!" begleitet den Menschen der Kultur in alle Lebenslagen und umgibt ihn mit einer schützenden Mauer. Diese Hemmungen löst aber der Alkohol auf, und indem er das tut, macht er den Menschen wehrlos. Der Trinker glaubt sich dann leicht in seinem Lebensgefühl gehoben; in Wahrheit ist er in eine Abhängigkeit geraten, die des Menschen, vor allem des gebildeten Menschen, unwürdig ist. Nicht von so akuter Gefahr wie der schwere Rausch, aber auch eine Erniedrigung des Lebens ist das gewohnheitsmäßige alltägliche Trinken, das mit liebenswürdigen Worten entschuldigt, ja empfohlen zu werden pflegt. Wie wenig geistig Gehaltvolles kommt bei all den Früh- und Dämmerschoppen heraus! Man gewöhnt sich dabei an eine flache Unterhaltung, man sitzt im Wirtshaus nur um die Zeit hinzubringen, man setzt damit den Ton des Lebens herab. Schopenhauer findet das Wesen des Philisters darin, daß er keine geistigen Bedürfnisse hat. Das alltägliche Wirtshausgehen aber entwöhnt den Menschen der geistigen Bedürfnisse, es ist damit der sicherste Weg zum Philistertum. Können wir uns Kant oder Goethe als alltägliche Wirtshausgänger denken?

Zusammenfassend dürfen wir sagen: Dieses Hängen am Luxus, am äußeren Glanz, diese Ungesundheit des geschlechtlichen Lebens, dieser Hang zum Trinken waren ernste Gefahren für uns; fanden sie keine Gegenwirkung, so konnten sie den Fortbestand unseres Volkes in Frage stellen.

Nun kam der Krieg und stellte uns vor neue Aufgaben. Zunächst hat er uns ja über unser Vermögen beruhigt: Kraft und Gesinnung sind ungebrochen, noch wirkt die alte deutsche Stärke, und wir zeigen uns noch imstande, uns großen Zielen unterzuordnen, ja aufzuopfern, auch körperlich Schweres zu leisten. Wir wollen dies dankbar anerkennen und daraus den Glauben

Digitized by Google

schöpfen, daß es noch besser werden kann, daß sich in der Zukunft in dieser Richtung noch manches erreichen läßt. Der Krieg zeigt uns aber weiter den großen Ernst des Menschenlebens; er fordert uns auf, alles seichte Getändel zurückzustellen; er richtet die Frage auf Leben oder Tod; er entwertet uns manches, was uns bis dahin einnahm; er treibt zu ernster Selbstbesinnung und strenger Selbstbeurteilung. Was an Schäden bei uns vorhanden ist, das müssen wir nun stärker empfinden und mit größerem Eifer bekämpfen.

Dann hat uns der Krieg etwas unvergleichlich eindringlicher gemacht, was wir wohl wußten, aber nicht in den Vordergrund stellten, dieses nämlich, daß jeder von uns am Ganzen hängt, vom Ganzen in seinem Leben und Tun bedingt ist, daß zugleich aber auch sein Wirken eine Bedeutung für das Ganze hat, daß sich daher jeder an seiner Stelle als Träger der Gesamtaufgabe fühlen muß. Der Krieg steigert das Verantwortungsgefühl und läßt uns unser Handeln gerader auf das Wohl des Ganzen beziehen und nach seiner Bedeutung dafür messen.

Wenn wir nun die vorhin erörterten Fragen neu betrachten, so werden wir vor allem sagen dürfen: Der Luxus, die äußeren Genüsse, der spielende Tand des Lebens, die werden uns schon durch die ökonomischen Notwendigkeiten ausgetrieben werden. Aber der bloß äußere Zwang genügt keineswegs. Alles äußere Benehmen hat dauernden Wert nur, wenn es von der Gesinnung aufgenommen und durch eigenes Wollen veredelt wird. Wenn wir uns nur durch die Not einschränken lassen, aber zugleich darauf harren und hoffen, daß bald wieder die alten Genüsse kommen, so ist damit nichts gewonnen. Nein, wir müssen eine tiefergehende Gegenwirkung üben. Es kommt darauf an, daß wir das Leben durch Schönheit einfacher Art veredeln. Wir

Digitized by Google

müssen danach streben, nicht rohen Stoffen zu unterliegen, sondern dem Leben im inneren Gewebe Form und Schönheit zu verleihen. Schönheit aber ist nicht Luxus, Schönheit kann in einfachem Gewande erscheinen. Namentlich unsere Frauen haben hier eine große Aufgabe: die Pflege einer Schönheit ohne Überkünstelung, einer echten, einfachen Schönheit. Es gilt eine Veredlung des Lebens in seiner Darstellung; wir sollten dabei nicht Freude und Stolz an Dingen suchen, die jeder Mensch, wie kläglich er seelisch beschaffen sein mag, für sein Geld sich erkaufen kann.

Ähnlich steht es mit der geschlechtlichen Sphäre. Wir haben so viele junge Kräfte verloren, und wir haben so große Aufgaben vor uns; wir bedürfen daher eines blühenden Volkes, eines kräftigen Nachwuchses, dafür aber eines gesunden Familienlebens. Wir müssen diese Aufgabe in vollem Ernste nehmen; es gibt hier vieles zu fördern und zu bessern; wir dürfen hier nicht bloß schelten, wir müssen den Stand des Lebens auch positiv zu fördern suchen. Wir hatten manche unglückliche Einrichtungen, z. B. daß es den Männern gebildeter Stände so schwer gemacht wird, früh zu heiraten. Nachdem die jungen Leute, oft mit schweren Opfern, ihre Studien beendet hatten, mußten sie Jahre und Jahre als Hilfsarbeiter tätig sein, ohne irgend etwas zu verdienen. Unfähig, in blühenden Jahren eine Familie zu gründen, waren sie manchen Versuchungen ausgesetzt. Das muß anders werden, und besonders müßten Behörden sich schämen, tüchtige Kräfte zu verwenden, ohne sie angemessen zu lohnen. Auch müßte der Verheiratete in seiner Einnahme vor dem Ehelosen bevorzugt werden. So wie die Verhältnisse heute liegen, wird der Junggeselle privilegiert. Er bekommt ein Gehalt, das für ihn allein reichlich hoch ist, er gewöhnt sich alle möglichen Bedürfnisse an und scheut schließlich zu-

Digitized by Google

rück vor der Gründung einer Familie. Das muß alles von neuen Gesichtspunkten aus betrachtet und eingerichtet werden. Eine glückliche Lösung dieser Frage liegt im dringenden Interesse nicht bloß eines besonderen Standes, sondern des ganzen Volkes. Weiter sollten auch die einzelnen Berufe dafür sorgen, daß in ihrem Bereich moralische Sauberkeit herrsche, daß man nicht gar etwas Großes darin finde, eine laxe Moral zu üben, d. h. seinen Lüsten und Begierden zügellos nachzugeben. Unser moralisches Urteil muß entschiedener werden; wir sollten niemanden äußerlich achten und ehren, den wir innerlich nicht achten dürfen. Man nimmt diese Dinge oft viel zu leicht, man hält sich an das Wort: Alles verstehen ist alles verzeihen (tout comprendre c'est tout pardonner), und gewahrt nicht, daß man damit einer höchst unmoralischen Denkweise huldigt. Denn verstehen läßt sich auch das Schlimmste, läßt sich Raubmord und Verrat; wer es damit auch für verziehen erachtet, der hebt alles sittliche Urteil auf, er vernichtet zugleich alle innere Größe und Würde des Menschen.

Endlich kommt, was uns hier zunächst beschäftigt, das Übermaß des Trinkens. Wir haben guten Grund, hier mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken, denn es war doch schon vor dem Kriege merklich besser geworden. Treue Arbeit, namentlich auch die von diesem Verein geübte, hat schon viel moralischen Unwillen gegen jenes Laster geweckt und manches auf diesem Felde gebessert. Auch törichte Trinksitten, die oft wie ein Druck auf den Einzelnen lasteten, sind wenigstens einigermaßen gemildert worden. So brauchen wir nicht mit Luther zu fürchten, daß dieser Fluch auf uns lasten werde bis auf den jüngsten Tag. Auch haben wir gesehen, wie bei Kriegsausbruch Gewaltiges geleistet wurde, wie das Volk sich der berauschenden Getränke völlig enthalten

Digitized by Google

und dabei Schwerstes verrichten konnte. Der Krieg zieht sich aber in die Länge und kann noch weiter dauern. So bleibt es umsomehr eine große moralische Aufgabe, überall Maß zu halten und strenge Selbstbeherrschung zu üben. Im Kriege bedarf es ungeheurer und unablässiger Anspannung der Kraft, körperlich und auch seelisch; dazu bedarf es voller Selbstbeherrschung, sowie klarer Besinnung. Das Trinken aber verdunkelt den Geist und schwächt die Kraft. Auch läßt sich die notwendige strenge Disziplin nur aufrecht halten, wenn jeder Höherstehende seinen Untergebenen ein Vorbild ist; sonst bleibt der Gehorsam äußerlich und ruht nicht auf innerer Schätzung. Wer anderen gebieten will, muß vor allem sich selbst gebieten können; er darf nicht das Mindeste tun, was die Achtung verringern mag.

Der Krieg hat sicherlich manche Gefahren zurückgedrängt, aber er hat sie damit nicht in der Wurzel ausgerottet. Der Mensch bleibt immer Mensch. Was in ihm an Gefahren steckt, das will immer wieder neu überwunden sein. Es waltet nämlich ein großer Unterschied zwischen geistigem Leben und bloßer Natur. Bei dieser gilt das Trägheits- oder Beharrungsgesetz. Jedes Ding bleibt in dem Zustande, in dem es sich befindet, bis es von außen her verändert wird. Beim Geistesleben ist es gerade umgekehrt. Jedes Geistige sinkt sofort, wenn es nicht immer von neuem frisch erzeugt wird. Wir dürfen darum in keiner Weise nachlassen, über den Krieg hinaus für die weitere Zukunft zu sorgen. Seien wir dabei nicht pedantisch; schelten und verneinen wir nicht bloß, sondern sehen wir, der Geselligkeit edlere Formen zu schaffen, geistige Interessen zu wecken, den Umgang der Menschen zu veredeln. Das Wichtigste ist überall eine positive Gegenwirkung. Wie vieles treibt uns heute zu einem großen Ernst! Wir stehen im Kampf gegen die halbe Welt, Millionen von Söhnen, Männern,

Digitized by Google

Brüdern befinden sich in steter Lebensgefahr, viele Tausende sind schon gefallen, andere haben schwere Schädigungen davongetragen, große Opfer sind dem ganzen Volke auferlegt. Und in solcher Zeit sollten wir leeren und oft niedrigen Genüssen huldigen! Wollen wir nicht alles tun, der edlen Helden, der zahllosen Opfer für das Vaterland würdig zu sein? Vor uns liegen schwerste Aufgaben, die höchste Kraft verlangen. Wir werden uns wirtschaftlich wieder in die Höhe arbeiten müssen, wir werden auch geistig wieder die alten Probleme und Gegensätze hervorbrechen sehen. Der Krieg hat uns einen Burgfrieden gebracht, dessen sind wir froh. Aber mit dem Krieg wird auch der Burgfriede enden. Daß Kampf und Parteien sind, das ist kein Unglück, das ist vielmehr ein Segen für ein Land, das gehört zum Leben und Fortschritt. Aber der geistige Kampf, der uns bevorsteht, wird viel Kraft und Hingebung fordern; er bedarf einer festen moralischen Gesinnung, einer Selbstzucht, einer willigen Hingebung an die Zwecke des Ganzen. Wir bedürfen starker moralischer Mächte für die Zukunft. Die Gefahren aber, mit denen wir uns beschäftigten, falscher Luxus, geschlechtliche Laxheit, Trunksucht, rütteln an den Säulen des ethischen Lebens. Die ethische Erhebung aber, die wir verlangen, ist uns Deutschen nichts Fremdes, sie ist tief in unserem Wesen angelegt. Wir Deutsche ragen nicht so sehr durch einzelne Talente hervor, die sich leicht und ohne Mühe entfalten könnten; unsere Größe liegt vielmehr in dem, was wir aus uns selber machen, wozu wir uns selber bilden. Für den ersten Anblick mögen andere Völker vielleicht begabter scheinen als wir, aber die Sache kehrt sich in ihrem Verlaufe um: fängt der Deutsche einmal etwas an, dann bietet er höchste Kraft auf und überflügelt schließlich alle anderen. Es ist in uns Deutschen ein Idealismus angelegt, der dem Dasein eine Welt der

Digitized by Google

Freiheit entgegenhält und getrost einen Kampf unternimmt, die ganze Wirklichkeit in ein Reich der Vernunft, ein Reich der Liebe und des Rechtes zu verwandeln. Dieser deutsche Idealismus ist das Heroischste, was die Weltgeschichte in dieser Richtung kennt. Der indische Idealismus ist mehr ein traumhaftes Verschwimmen in die Unendlichkeit; der griechische ist künstlerischer Art, ein Idealismus der Anschauung des Schönen. Unser deutscher Idealismus aber ist ein Idealismus der Tat, — darin liegt die Höhe unseres Volkes. So war das Moralische der Hauptantrieb und der Kern der Reformation. In eine sittlich verkommene Zeit kam wieder der Ernst der ethischen Aufgaben; auch die Katholiken teilten diese Bewegung. Eine ethische Kräftigung war auch das Hauptanliegen unserer großen Philosophen; so sagt Kant einfach und schlicht: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille." In diesem Ethischen bejahen wir demnach den Kern des deutschen Wesens. Dabei bedeutet uns moralischer Ernst keineswegs pedantische Strenge oder gar lieblose Selbstüberhebung; mit Goethe gilt uns als die Höhe des Lebens ein Bund von Ernst und Liebe.

Mit einem Worte möchte ich auch unserer Überzeugung von den höchsten Dingen gedenken und dabei im besonderen das Christentum erwähnen. Zu seinen Dogmen mögen wir uns verschieden verhalten; das ist nicht entscheidend für unsere Frage. Hier handelt es sich darum, daß das Christentum die ganze Geschichte der Menschheit als einen Kampf zwischen Gut und Böse versteht, damit allererst eine Weltgeschichte größten Stiles einführt und zugleich dem Menschen einen überaus hohen Wert und eine unvergleichliche Würde verleiht. Wird er hier doch dazu berufen, all sein Vermögen in den

Weltkampf einzusetzen und an seiner Stelle das Werk Gottes aufzunehmen und auszuführen. Das erhebt sein Leben über alle bloße Sinnlichkeit, über die Schranken der bloßen Natur, ja über den Strom der Zeit, und gibt ihm Teil an einer ewigen Ordnung der Dinge. Gegenüber den Aufgaben, die daraus erwachsen, muß alles verblassen, was die Gegner der ethischen Denkweise an Genüssen, Vergnügungen, Lüsten als Ziele anpreisen können.

In diesem großen Lebenskampf, der uns alle umfängt, und der allein unserem Leben einen rechten Sinn verleiht, sei uns das Wort Jesu gegenwärtig: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und litte Schaden an seiner Seele?"

Lassen Sie uns alle arbeiten, daß das deutsche Volk an seiner Seele keinen Schaden leide!



Digitized by Google

Hygienische Aufgaben der Gegenwart.

Von Max von Gruber, München.

Digitized by Google

Nach den hohen Worten, die Sie soeben vernommen haben, verehrte Versammelte, klingt es äußerst nüchtern, engherzig und prosaisch, wenn ich sage:

Primum vivere — vor allem leben!

Aber es ist nicht Prosa! Dieses „vor allem leben" ist nicht der vergebliche, feige Wunsch des kleinen vergänglichen Ich, sondern der Befehl eines höheren, zur Unvergänglichkeit bestimmten, das in uns lebt!

In jenen großen Tagen des August, da hörten wir alle mitten im Lärm der scheinbar entgeisterten Welt es plötzlich aus der Tiefe pochen. Und aus der tiefsten Tiefe unseres Innern heraus drang eine Stimme: „Du darfst mich nicht sterben lassen, und wenn du selbst darüber sterben mußt!"

Wessen Stimme war es, die so befahl? der gehorchend nicht nur die Pflichtsoldaten, sondern auch Millionen von Freiwilligen, die erste Frühlingsblüte unserer Mannheit, freudig dem Tod entgegenzog?

Die härteste Probe auf Lebensfähigkeit und Lebenstüchtigkeit, die jemals ein Volk zu bestehen gehabt hat, hat das Geschick mit diesem Krieg über uns verhängt. Er hat uns mit einem Schlag die ungeheure Lebensgefährlichkeit unserer Lage in Europa, inmitten der anderen Völker enthüllt.

Diese Lage bleibt bestehen, auch dann, wenn es uns gelingt, wie wir zuversichtlich hoffen, für diesmal die Absicht unserer Feinde zu vereiteln, die uns als freies Volk nach eigenem Sinn vernichten wollen. Vollkommene Kriegsbereitschaft bleibt auch nach dem Siege unsere

Digitized by Google

wichtigste Aufgabe. Seien wir dankbar für diesen scharfen Sporn zur Tüchtigkeit.

Auch in der Zukunft werden wir vor der Notwendigkeit stehen, uns selbst, die heute Lebenden, solange lebenstüchtig und leistungsfähig zu erhalten, als unsere Vergänglichkeit es uns gestattet, und — was noch weitaus wichtiger ist! — dafür zu sorgen, daß auch nach uns immer wieder Generationen entstehen, so zahlreich als möglich und so lebenstüchtig als möglich. Dies ist das Ziel der Rassenhygiene. Sie muß unsere Führerin werden. Ihr Dienst ist unsere wichtigste Pflicht.

Was lehrt sie uns? Was fordert sie von uns?

Die Beschaffenheit eines Individuums, eines Volkes, seine Erscheinung, sein „Phänotypus"[1]) ist das gemeinsame Erzeugnis von Anlagen und Umwelt.

Die Anlagen sind das mit der lebendigen Substanz der Keimzellen von den Eltern auf das Kind Überlieferte; sie bilden seine wichtigste Erbschaft; sie bestimmen unsere Zugehörigkeit zur Spezies „Mensch" und zu unserer Rasse; sie bilden die Grundlage der Eigentümlichkeiten unserer Familie, unserer körperlichen, geistigen und sittlichen Persönlichkeit. Das, was vererbt wird, sind jedoch nicht fertige „Eigenschaften", sondern eben nur „Anlagen", d. h. Dinge, unter deren Einfluß das Lebendige durch Reaktion[2]) auf seine Lebensbedingungen die in die Erscheinung tretenden Eigenschaften erst entwickelt. Die Erbmasse ist gewissermaßen das Samenkorn, aus dem durch Keimen und Wachsen die Pflanze, der Phänotypus — je nach Boden, Klima, Witterung, Pflege recht verschiedenartig — sich entwickelt.

Diese Erbmasse ist nicht etwas Einheitliches, Unteilbares, sondern ein Konglomerat[3]) oder Mosaik

---

1) Das in die Erscheinung getretene Gepräge; das Ausgeprägte. — 2) Gegenwirkung. — 3) Zusammenballung.

Digitized by Google

von zahllosen einzelnen Anlagen oder „G e n e n“[1]). Als Gesamtheit der Anlagen oder Gene wird sie „G e n o-t y p u s“[2]) des Individuums, der Rasse genannt.

Die einzelnen Gene sind Dinge von außerordentlicher Festigkeit und Beständigkeit, einmal entstanden, schwer zu zerstören und kaum zu verändern. Die Zahl ihrer verschiedenen Arten hat während der kurzen Zeitspanne, über welche die Geschichte berichtet, anscheinend weder zu- noch abgenommen; insofern ist der Mensch der alte Adam geblieben. Ohne Zweifel kommt in der Organismenwelt Auftreten völlig neuer Gene (und Verlust von alten Genen) bei der Entstehung neuer Individuen vor — dadurch kommt ja die Umbildung der Arten zustande —, und ohne Zweifel hat sich derartiges auch in der Geschichte der Menschenrassen ereignet; wir wissen aber absolut nichts Sicheres darüber, wie es dabei zugeht, und wir haben daher auch kein Mittel, um etwa erwünschte, für das Einzelwesen oder die Gemeinschaft wertvolle Gene willkürlich neu zu erzeugen oder alte in diesem Sinne zu verbessern. Insbesondere gibt es nichts Derartiges, wie die sogenannte „V e r e r b u n g e r w o r b e n e r E i g e n s c h a f t e n“. Jede Generation muß sich aufs neue bemühen, aus ihrem „Genotypus“ den bestmöglichen „Phänotypus“ zu entwickeln.

Trotz dieser Beständigkeit der Gene sind Veränderungen im mittleren Genotypus eines Volkes möglich. Diese Möglichkeit ist dadurch gegeben, daß die einzelnen Gene oder Anlagen nur l o c k e r mit dem Kern des Lebendigen und untereinander verbunden sind und bei der Bildung der Keimzellen wie bei der Befruchtung in unendlich mannigfaltiger Weise sich trennen und vereinigen. Eine ungeheuer große Zahl von Genkombinationen kann auf diese Weise entstehen, ein Volk eine

1) Die Seienden. — 2) Anlagenbestand.

Digitized by Google

außerordentlich große Zahl von verschiedenen „Genotypen" in seinen Individuen umfassen. Wenn nun diese verschiedenen Genotypen sich nicht in gleichem Maße fortpflanzen, nur ein Teil von ihnen bestehen bleibt, ein anderer ausgemerzt wird, wird langsamer oder rascher eine Veränderung im mittleren Genotypus eintreten müssen, werden sich die Mengen, in welchen die einzelnen Genarten in der Volksmasse vorhanden sind, ändern. Diese Sache ist für ein Volk von so ungeheurer Wichtigkeit und hängt so eng mit einer Hauptaufgabe der Rassenhygiene zusammen, daß wir sie klar zu verstehen suchen müssen.

Sowohl Vater als Mutter liefern in der Norm einen vollständigen „Satz" von Genen der verschiedenen einzelnen Arten in den Keim des Kindes hinein, so daß das Kind durchaus doppelt angelegt ist und die väterlichen und mütterlichen Gene paarweise zusammengehören. Z. B. liefert sowohl der Vater als die Mutter Gene, welche die Farbe der Regenbogenhaut des Auges bestimmen. Und so überall, in alle Organe, Gewebe und Zellen hinein: jedes Individuum ist doppelt angelegt, halb vom Vater, halb von der Mutter her. Wenn es aber in dem neuen Individuum zur Reifung der Keimzellen kommt, trennen sich die Genpaare wieder voneinander, so daß immer nur der eine oder der andere Paarling, der väterliche oder der mütterliche, in die einzelne Keimzelle hineingelangt. Nehmen wir z. B. an, ein Individuum habe von seinem Vater Gene geerbt, welche braune Augen machen, und von seiner Mutter solche, welche die Augen blau erscheinen lassen, so gehen in seine eigenen einzelnen Keimzellen niemals beiderlei Gene zugleich ein, sondern immer nur entweder die einen, die väterlichen (Anlage zu braun), oder die anderen, die mütterlichen (Anlage zu blau). Es ist völlig zufällig, welcher von den beiden Paarlingen in

Digitized by Google

die einzelne Keimzelle gelangt; ebenso zufällig bei dem einen Paar von Genen wie bei allen anderen Paaren, so daß die Trennung der Paare im allgemeinen völlig unabhängig von einander vor sich geht. Sie begreifen, daß auf diese Weise eine ganz ungeheuer große Zahl verschiedener Kombinationen, Mischungen von Väterlich und Mütterlich bei der Bildung der Keimzellen zustande kommen muß. Wiederum ist es völlig zufällig, welche von den verschiedenartig zusammengesetzten Keimzellen bei der Zeugung zusammentreten, so daß die Zahl der möglichen Kombinationen hierbei abermals ganz ungeheuer zunimmt. Daher kommt es, daß jedes Kind von seinen Geschwistern, auch von seinen rechten, wenn Vater und Mutter die gleichen sind, bezüglich der Mischung aus Großväterlich und Großmütterlich, Urgroßväterlich und Urgroßmütterlich usw. durch die ganze Ahnenreihe hinauf, äußerst verschieden zusammengesetzt ist, und daß es, geschlechtsreif geworden, selbst wieder Keimzellen mit Genen mannigfachster Herkunft liefert.

Bei den sogenannten „reinen Rassen oder Linien", wie sie namentlich bei den selbstbefruchtenden Pflanzen vorkommen, wenn sämtliche Keimzellen völlig unter sich gleichen Genotypus besitzen, also die sämtlichen zusammengehörigen Paarlinge von Genen unter sich durchaus gleich sind, ist die verschiedene Abstammung der Gene für das neue Individuum gleichgültig. Es muß immer gleich ausfallen, gleichgültig aus was für einer Mischung von Ahnenerbe sein Genotypus hervorgegangen ist. Wenn z. B. alle väterlichen und alle mütterlichen Gene die Regenbogenhaut des Auges braun machen, — müssen alle Kinder braune Augen bekommen.

Anders ist es bei einer „Population", einem Volke von Bastarden[1]), welches aus der Mischung einer Mehr-

1) Bastard im Sinne der Wissenschaft ist jedes Individuum, das auch nur ein Paar von ungleichen Genen besitzt.

Digitized by Google

zahl verschiedener Genotypen, „Rassen“, hervorgegangen ist, welche wohl selbst wieder das Produkt von unter sich verschiedenen Rassen waren, wie dies bei unserem deutschen Volke zutrifft. So ausgiebig Kreuzungen unter diesen Rassen stattgefunden haben und so nahe daher alle deutschen Stämme untereinander verwandt sind und ein solches Durcheinander der Gene der ursprünglichen Rassen sie alle miteinander daher aufweisen, so ist die Mischung der Rassen in den einzelnen Gebieten Deutschlands doch recht verschieden weit gediehen und müssen doch überall die einzelnen Individuen zum Teil weitgehend verschiedene Genotypen besitzen, je nach den Ahnenkreuzungen, aus welchen sie hervorgegangen sind, da ja immer nur zwei der vielerlei zusammengehörigen Gene in ein Individuum eintreten können. Auch ihre Nachkommen werden wiederum andere, unter sich oft sehr verschiedene Genotypen erhalten müssen, je nach den Genen, welche der andere Gatte zubringt. So kommt es, daß in unserem Volke kein Individuum dem anderen völlig gleichen kann, daß bereits genotypisch die größte Mannigfaltigkeit besteht, Mischungsunterschiede im Genotypus familienweise durch Jahrhunderte erhalten bleiben können. Diese Mischungen bedingen zum Teil außerordentlich große Verschiedenheiten bezüglich der körperlichen und geistigen Eigenschaften, bezüglich der Lebenstüchtigkeit und bezüglich des Wertes der Erzeugten für die Gesamtheit; sowohl als Erzeuger der sogenannten Traditionswerte, der stofflichen und geistigen Güter, wie als Erzeuger von neuen lebendigen Erbwerten.

Wenn alle diese verschiedenartigen Individuen sich gleichmäßig an der Fortpflanzung beteiligen, gleichmäßig rasch und stark sich vermehren und absterben würden, würde der mittlere Genotypus, der Gesamt-Genbestand der Population in seiner Zusammensetzung unverändert bleiben. Anders wird es sein, wenn die Vermehrung

Digitized by Google

der verschiedenen nebeneinander vorkommenden Genotypen ungleichmäßig stark erfolgt. Erfolgt die Vermehrung der hochwertigen Genotypen, also der für die Gesamtheit, für das soziale Zusammenleben wertvolleren, stärker, dann wird allmählich eine fortschreitende Verbesserung des mittleren Genotypus der ganzen Population und damit eine Erhöhung ihrer Lebensaussichten eintreten müssen. Umgekehrt, wenn die minderwertigen Genotypen sich stärker vermehren, dann muß eine Verschlechterung der gesamten Population erfolgen, die ihre Zukunft bedroht.

In der Tat gehen solche Veränderungen in den einzelnen Völkern beständig vor sich, in aufsteigender und in absteigender Richtung, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Aufstieg und der Verfall der Völker, von welchen die Geschichte berichtet, zu einem sehr wesentlichen Teil durch eine solche Veränderung ihres genotypischen Bestandes herbeigeführt worden ist.

Und nun? Wie steht es heute bei uns?

Ohne Zweifel bedroht uns hier eine ungeheure Gefahr!

Ein Krieg, wie der, den wir heute zu kämpfen gezwungen sind, ist eine Auslese allerschlimmster Art. Hunderttausende müssen ihr Leben hingeben, und gerade die Gesundesten, Kräftigsten, Kühnsten, Unternehmendsten, Pflichttreuesten, Opferfähigsten, die geborenen Führer und Vorkämpfer unter unseren jungen Männern und Jünglingen sind am stärksten gefährdet, gehen in verhältnismäßig größter Anzahl zugrunde! Mit ihnen werden nicht allein Individuen vernichtet, welche als solche ihrer Generation von größtem Nutzen gewesen wären, sondern zugleich Träger von Genotypen bester Art, welche zu Stammvätern von wertvollsten Generationenreihen hätten werden können!

Digitized by Google

So furchtbar diese Verluste sind, sie sind unvermeidlich. Trotz ihnen kann ein erfolgreicher Krieg das beste Mittel sein, einem Volke die Zukunft und den Aufstieg zu sichern, wenn er ihm einen größeren Lebensraum, vermehrte Nahrungsquellen erschließt; denn die Vermehrungsfähigkeit des Menschen ist so groß, daß sie die Lücken, die der Tod gerissen hat, mit Leichtigkeit wieder zu füllen, ja weit mehr als Ersatz zu leisten vermag. Die Lücken werden aber nur dann gefüllt werden und nur dann mit einem dem Verlorenen Gleichwertigen gefüllt werden, wenn die überlebenden Gesunden und Tüchtigen zu ausgiebiger Fortpflanzung veranlaßt werden können und besonders für sie günstige wirtschaftliche und soziale Bedingungen zur Aufzucht eines reichlichen Nachwuchses geschaffen werden. Hier droht nun das Übel; ein weitaus schlimmeres Übel als der Krieg. Die Vermehrung unseres Volkes im ganzen hat im letzten Jahrzehnt in besorgniserregender Weise abgenommen, und die Intelligenteren, Tatkräftigeren, Unternehmenderen, welche den verschärften Wettkampf in den Städten nicht scheuten, die, welche wirtschaftlich oder gesellschaftlich emporgekommen sind in Stadt und Land, vermehren sich schon seit langem in völlig unzulänglicher Weise, mit einer viel geringeren Geschwindigkeit und in viel geringerer Menge, als die Minderwertigeren; ja, ihre Familien sterben sehr häufig mit furchtbarer Raschheit aus. Die Städte und die höheren Stände sind, wie Baur sehr treffend gesagt hat, bisher geradezu Fallen zur Ausrottung der besten genotypischen Kombinationen gewesen. Wenn das so fortgeht, muß eine fortschreitende Ausmerzung der wertvollsten Gene, eine fortschreitende Verengung der Kombinationsmöglichkeiten, eine fortschreitende Verschlechterung des mittleren Genotypus, stattfinden.

An dieser unzulänglichen Vermehrung der wert-

Digitized by Google

vollsten Genkombinationen hat — wie Sie alle wissen — das sogenannte Zweikindersystem die Hauptschuld, d. h. die maßlose, willkürliche Einschränkung der Kindererzeugung, die an und für sich schon, ganz gleichgültig, welche Genkombinationen davon getroffen werden, wenn sie anhält, unser Volk in die allergrößte Lebensgefahr bringen muß, das beständig von der ungeheuren Wucht der russischen Masse bedroht ist! Man muß es mit dem größten Nachdruck und mit der größten Schärfe aussprechen, daß hier unbedingt Wandel geschaffen werden muß, daß die kräftigsten Gegenmaßregeln getroffen werden müssen, koste es, was es wolle, um eine Steigerung der Kindererzeugung überhaupt bis an die Grenze der Ernährungsmöglichkeit, eine stärkere Vermehrung der besseren Varianten insbesondere, zu erreichen; — daß wir verloren sein werden trotz glänzendsten Endsieges, wenn wir nicht imstande sind, unsere Volksmasse gewaltig zu vermehren und dabei unseren Genotypus zum mindesten nicht zu verschlechtern! Auch für die Werke des Friedens werden wir nie genug tüchtige Köpfe und Hände haben können. Hierfür alles einzusetzen, ist geradeso nationale Pflicht, wie der Einsatz der letzten Kräfte auf dem Schlachtfeld. Es ist unbedingt notwendig, daß diese nationale Pflicht erkannt wird, daß die erkannte Pflicht erfüllt wird, und daß die Gesamtheit alles tut, um diese Pflichterfüllung zu erleichtern. Das sind Dinge, welche nicht nur die oberen Zehntausend angehen und nicht nur Verteidigung und Wirtschaft betreffen. Eine auf Höherzüchtung orientierte Bevölkerungspolitik ist der einzige gangbare, wenn auch lange und mühsame Weg zu einer wirklichen, nicht bloß scheinbaren, zu einer mit dem Volkswohl verträglichen Demokratie, die heute unmöglich ist.

Die Aufgabe, welche hiermit gekennzeichnet wurde, gehört zu den allerschwierigsten, welche einem Staate

Digitized by Google

und einem Volke überhaupt gestellt werden können. Ihre Lösung erfordert nicht allein ein wohldurchdachtes System von Gesetzen und Verwaltungsmaßregeln, sondern auch einen tiefgreifenden Wandel in unserer durch den Individualismus verderbten Gesinnung, einen sittlichen Aufschwung von gewaltiger Tragkraft und Ausdauer!

Es fehlt heute an Zeit, auf die Einzelheiten des Planes einzugehen, nach welchem das ausgiebige Wachstum tüchtiger Familienstämme in Gang gebracht werden soll; heute kann es nur darauf ankommen, einen Überblick über die Gesamtheit der rassenhygienischen Probleme zu gewinnen.

Mit dem besten Genotypus allein ist es noch nicht getan, denn aus demselben Genotypus können Phänotypen von höchst verschiedenem Wert hervorgehen. Der Genotypus des Individuums begrenzt die Möglichkeiten der Entfaltung, bestimmt das Maximum des dem Individuum im Sinne der Persönlichkeit, der Lebenstüchtigkeit, des Gemeinschaftswertes Erreichbaren. Aber es kommt darauf an, was wirklich erreicht wird! Der Phänotypus der arbeitsfähigen Jahrgänge, nicht ihr Genotypus entscheidet darüber, was ein Volk augenblicklich ist und leistet; der Phänotypus seiner besten Söhne bestimmt die Höhe seiner Kultur! Daher die außerordentlich große Wichtigkeit der Pflege und Erziehung der Geborenen, daher die außerordentliche Wichtigkeit der Lebensführung der Erwachsenen. Die Erziehung muß trachten, aus dem Genotypus den möglichst besten Phänotypus zu bilden; die Lebensführung muß trachten, diesen Phänotypus solange als möglich leistungsfähig zu erhalten. Körperpflege und Charakterbildung sind dabei ebenso unerläßlich wie Ausbildung des Intellekts und Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten. Die physischen Bedingungen, unter die das

Digitized by Google

Individuum gestellt wird, haben dabei eine außerordentlich große, leider lange übersehene und leider auch heute noch nicht genügend gewürdigte Bedeutung. Im wesentlichen kommt es bei Pflege und Erziehung darauf an, übermächtige Umweltswirkungen, denen das Individuum keinesfalls ohne schweren Schaden standhalten könnte, von ihm fernzuhalten und andererseits gegenüber den vom Organismus überwindbaren, beherrschbaren Schädlichkeiten seine Abwehr- und Beherrschungsfähigkeiten durch Übung zu entwickeln, zu stärken und zu vervollkommnen. Beständig hat das Lebendige mit der Umwelt zu kämpfen. Beständig muß es aus der Umwelt das für sein Leben Notwendige sich erringen; beständig muß es aus der Umwelt auf ihn eindringende Schädlichkeiten zurückweisen. Die wenigst passenden Individuen gehen dabei zugrunde, aber auch die tüchtigsten erleiden dabei Hemmungen, Verkümmerungen, Verwundungen, Schädigungen da und dort, so daß entsprechend der Seltenheit optimaler Pflege und Erziehung die optimale Entfaltung des Phänotypus zu einer äußersten Seltenheit wird. In der Regel bleibt das Erreichte weit hinter dem nach der genotypischen Beschaffenheit virtuell[1]) Erreichbaren zurück. Aber das Maß der Annäherung des Erreichten an das Erreichbare schwankt innerhalb weiter Grenzen und kann durch Pflege und Erziehung ganz wesentlich beeinflußt werden.

Die Größe des Abstandes zwischen Ziel und Endpunkt des gewöhnlich Erreichten wird noch begreiflicher, wenn man die Kürze der Periode des Wachstums und der Entwicklung bedenkt. Fast sofort schließt sich an diese die Periode des Verfalls an; ja vielfach ist die eine Periode in die andere hineingeschoben.

1) Der Fähigkeit nach.

Digitized by Google

Ebenso selten wie optimale Pflege und Erziehung ist optimale Lebensführung zu erreichen und mit ihr die möglich längste Erhaltung des Individuums bei voller Leistungsfähigkeit. Der Ersatz des Verlorengegangenen bleibt unvollständig, das eine oder andere Organ wird durch Abnutzung unbrauchbar, die Harmonie der Lebensvorgänge wird gestört, Krankheiten treten ein. Die Richtung des Gangs der Ereignisse ist unabänderlich, aber die Geschwindigkeit ihres Verlaufs in hohem Grade beeinflußbar. Unterernährung, Überernährung, falsche Ernährung, Genußgifte, mangelnde Übung, übermäßige Anstrengung, mangelnde Erholung des Muskel-Nervenapparates, Mißbrauch der Organe, Schädigung des Hautlebens durch klimatische Einflüsse im weitesten Sinne, Berufsschädigungen, gewerbliche Gifte, Infektionen, alles spielt hier mit herein.

Es ist oft gesagt worden, und ist Ihnen allen gewiß geläufig, daß unter den heutigen Zuständen vor allem drei Schädlichkeiten die Entwicklung der Individuen beeinträchtigen, ihren Verfall beschleunigen, ihr Leben abkürzen: die Tuberkulose, die Syphilis und der Alkoholismus.

Tausend Beispiele sind auch dem Laien aus seiner Erfahrung geläufig über die schädlichen Wirkungen des Tuberkelbazillus auf den Organismus; wie sehr Leistungsfähigkeit von Körper und Geist unter seinem Gifte leiden, wie sie geschwächt werden und verkümmern, wie frühzeitig oft das Leben zerstört wird.

Viel weniger bekannt ist dem Laien die Furchtbarkeit der Syphilis; denn sie tötet selten unmittelbar und verläuft selten rasch; sie ist ein verborgener, langsamer Zerstörer, aber trotzdem ein nicht minder gefährlicher. Auch wenn sie geheilt wird, wirkt sie häufig noch lange nach. Die Sterblichkeit von solchen Männern, welche diese Krankheit durchgemacht haben, ist fast doppelt so

Digitized by Google

groß als die der von dieser Krankheit verschont gebliebenen.

Bekannt sind die Schädigungen des schweren Alkoholismus der eigentlichen Säufer auf den Organismus, weniger bekannt ist die außerordentlich große Zahl der ausgesprochen Alkoholkranken in unserer Bevölkerung — sie wird auf 300 000 bis 400 000 geschätzt —, noch weniger bekannt die Häufigkeit der Alkoholschäden ohne ausgesprochene Alkoholkrankheit. In einem hiesigen Krankenhause hat Grawitz festgestellt, daß 30 % sämtlicher männlichen Kranken seiner Abteilung klinische Symptome von alkoholischen Schädigungen aufwiesen; und bei den Sektionen, die von Bollinger in München gemacht worden sind, hat sich etwa derselbe Prozentsatz herausgestellt. In den schweizerischen Städten gehen 15,5 % aller 40—60 Jahre alten Männer mit an Alkoholmißbrauch zugrunde. Eine englische Versicherungsgesellschaft hat festgestellt, daß die Abstinenten im Durchschnitt um fünf Jahre länger leben als die übrigen Versicherten im gleichen Alter zwischen 40 und 60 Jahren, welche Alkoholika genossen.

Es ist schon von meinem Herrn Vorredner darauf hingewiesen worden, welche Wirkungen auch verhältnismäßig kleine Dosen von Alkohol auf die geistigen Funktionen ausüben, und wie besonders verhängnisvoll der Ausfall der psychischen Hemmungsvorrichtungen wird. Eine Menge von Straftaten, unzählige Fälle der Erwerbung von Geschlechtskrankheiten, eine außerordentlich große Zahl von Unfällen sind die jährlichen Folgen der alkoholischen Betäubung des Auffassungsvermögens, der Urteilskraft, der Selbstbeherrschung und des Gewissens.

Besonders schlimm sind bekanntlich die Wirkungen des andauernden Mißbrauchs von Alkohol. In kurzer Zeit tritt der Rückgang in dem sozialen Werte

Digitized by Google

des Individuums ein. Es wird vor der Zeit minderwertig, oft völlig unbrauchbar, es trägt die Kosten seiner Erziehung nicht ab.

Verhängnisvoller als für die Erwachsenen ist die Wirkung des Alkohols auf die Kinder. Das hängt damit zusammen, daß der Organismus um so empfindlicher ist gegenüber den Einwirkungen der Umwelt — im günstigen und im ungünstigen Sinne —, je jugendlicher er ist. Seine Reizbarkeit ist um so größer, seine Reaktion um so heftiger, nicht selten zu heftig.

Wenn wir die drei genannten Übel vom sozialen Gesichtspunkt aus betrachten, will es fast scheinen, als ob der Alkoholismus das allerschädlichste wäre, obwohl Tuberkulose und Syphilis viel schlimmere Krankheiten sind, weil er den gesellschaftlichen Wert der Individuen in viel größerem Umfange als jene vermindert, so überaus häufig aus dem Lastträger vorzeitig eine Last für die Gesellschaft macht.

Für die kommende Zeit der notwendigen Sparsamkeit verdient auch hervorgehoben zu werden, welch ungeheure wirtschaftliche Bedeutung der Alkoholmißbrauch hat. Für Alkohol und Tabak, also für zum mindesten entbehrliche Dinge, hat unser Volk in den letzten Zeiten 4—4½ Milliarden jährlich ausgegeben. Jetzt liegt darin allerdings der Trost, daß wir unsere Kriegsschulden werden verzinsen und abzahlen können, ohne deswegen wahre Lebensbedürfnisse unbefriedigt lassen zu müssen. Sehr große Summen geben wir außerdem jährlich aus für die Folgen des Alkoholismus, für Krankenhäuser, Irrenanstalten, Armenpflege, Fürsorgeerziehung usw. Sie sind in jene Milliarden nicht eingerechnet. Nicht eingerechnet ist auch der große Geldwert des Ausfalls an fruchtbarer Arbeit durch vorzeitige Verminderung der Leistungsfähigkeit und frühen Tod. Gewaltig ist der Mißbrauch von vaterländischem

Digitized by Google

Boden, der uns unschädliche Nahrung liefern könnte. Gewaltig ist, und das ist ein Punkt, den wir nach dem Kriege, der uns so viele Arbeitskräfte genommen hat, sorgfältig beachten müssen, der Mißbrauch von Arbeitskräften. Mehr als 150 000 Menschen haben wir in der Bierbrauerei und Schnapsbrennerei beschäftigt, die wir in Zukunft für viel nützlichere Arbeiten brauchen werden.

Das allertraurigste ist, daß es sich hier um eine Schädlichkeit handelt, die, wenn wir nur wollten, ohne weiteres entfernt werden könnte, während die anderen nur mit unendlich großen Schwierigkeiten beseitigt werden können.

Millionen von „Wohlgeborenen" werden durch die drei Volksübel gehemmt, geschädigt, verderbt. Aber ihre verhängnisvollen Wirkungen greifen noch viel tiefer, an die Wurzeln. Ich habe bisher die Sache so hingestellt, als wenn die Wirkungen der Umwelt auf die Entwicklung des Phänotypus erst *nach der Geburt* einträten. In der Tat ist bei den lebendgebärenden Warmblütern, zu denen der Mensch gehört, die Frucht in hohem Grade gegen die unmittelbaren Einwirkungen der Außenwelt geschützt. Aber auch bei ihnen sind Schädigungen von außen *innerhalb des Mutterleibes* möglich, hauptsächlich durch chemische Substanzen, welche in das Blut gelangen und mit dem Blut der Frucht zugeführt werden. Es ist bekannt, wie sehr das Kind im Mutterleibe z. B. durch Blei, durch Quecksilber geschädigt wird. Auch durch solche Gifte kann es leiden, welche infolge von Störungen des Stoffwechsels im Leibe der Mutter gebildet worden sind. Besonders nachteilig sind die Infektionsgifte, die im Körper der Mutter durch eingedrungene Krankheitserreger erzeugt worden sind. Man weiß, daß auch hier wieder die Gifte der Tuberkelbazillen und der Syphilisspirochaeten ganz besonders schädlich wirken.

Digitized by Google

Wieder ist die Empfindlichkeit der Frucht im Mutterleibe gegen das Gift außerordentlich viel größer als die des geborenen Kindes, so daß auch die Schädigungen viel tiefer greifen.

Namentlich ist bekannt, wie furchtbar die Syphilis für die Frucht ist. Nicht allein die von den Syphiliserregern erzeugten Gifte, sondern diese Erreger selbst können in sie eindringen. Es kommt zu Fehl-, Tot-, Früh- und Mißgeburten, zu Verkümmerung, Kränklichkeit, Schwächlichkeit des Kindes, so daß das lebend geborene sehr häufig schon in den ersten Tagen oder Wochen abstirbt. Auch das Schicksal der Überlebenden ist nur allzuoft dauerndes Siechtum.

Auch vom Alkoholmißbrauch der Mutter wissen wir, daß er das Kind außerordentlich schädigt, wenn er höhere Grade erreicht.

Die Umwelt wirkt also, wie wir gesehen haben, auch durch den Mutterleib hindurch; und der Mutterleib selbst ist „Umwelt". Diese macht aber ihre Wirkungen auch schon viel früher geltend; sie vermag schon die Keimzellen zu beeinflussen!

Die krankhafte Beschaffenheit des Kindes bei seiner Geburt ist durchaus nicht immer auf die Mutter zurückzuführen, sondern geht sehr häufig, bei gesunder Mutter, auf den Vater zurück, so daß also die Schädigung des Nachkommen durch den väterlichen Samen, durch die väterliche Keimzelle erfolgt, welche durch Umweltseinflüsse geschädigt worden ist. Durch Analogie können wir mit Sicherheit erschließen, daß ebenso auch die unbefruchtete mütterliche Keimzelle mehr oder weniger schwer geschädigt werden kann. Wieder sind es die schon genannten Gifte: Blei und Quecksilber, Stoffwechselprodukte bei chronischen Erkrankungen, Infektionsgifte, wie das der Syphilis und das der Tuberkulose, die die Keimzellen schädigen.

Digitized by Google

Ebenso ist die Möglichkeit der Schädigung der väterlichen Keimzellen durch Alkohol als sichergestellt zu betrachten. Tausendfältige ärztliche Erfahrung spricht dafür, daß Schwächlichkeit, Kümmerlichkeit und Kränklichkeit des Kindes durch Alkoholmißbrauch des Vaters herbeigeführt werden kann. Man muß nur nicht immer an Schädigungen schwerster Art denken, sondern auch an solche geringeren Grades; auch sie sind keineswegs bedeutungslos. Ich möchte überhaupt hervorheben: Nicht die verhältnismäßig spärlichen verzweifeltsten Fälle von genotypischer oder phänotypischer Mißratenheit sind für die Gesellschaft das Schlimmste; ihre schwerste Last ist die Masse der Halbbrauchbaren, der Halbtüchtigen, die mitgeschleppt werden muß.

Auch Experimente haben bewiesen, daß eine Schädigung der Keimzellen durch Alkoholmißbrauch stattfinden kann. Ich möchte besonders die neueren Untersuchungen eines Amerikaners, Stockard, anführen, die er an Meerschweinchen gemacht hat, indem er sie zeitweise alkoholdampfhaltige Luft atmen ließ. Stockard fand, daß die Paarungen solcher alkoholisierten Tiere auffallend häufig unfruchtbar blieben. Während von 35 Paarungen nicht alkoholisierter Tiere nur 2 unfruchtbar waren, waren es 23 unter 39 von alkoholisierten Männchen, 3 unter 13 von alkoholisierten Weibchen und 15 unter 29 von beiderseits alkoholisierten Tieren.

Diese Experimente bestätigen die am Menschen selbst gewonnenen Kenntnisse von schweren anatomischen Veränderungen der männlichen Keimdrüse bei Säufern, von dem vollständigen Versiegen der Keimzellenbildung bei ihnen, welche diese häufig — leider nicht immer und leider nicht immer früh genug — völlig unfruchtbar macht.

Es gibt noch eine andere Krankheit, welche sterilisiert, und zwar in noch weit größerem Umfange als

Digitized by Google

der Alkoholismus. Die Verunmöglichung der Befruchtung kann nämlich auch auf rein mechanischem Wege zustande kommen, wenn die Wege versperrt werden, welche die Keimzellen zurückzulegen haben, um zur Vereinigung zu gelangen. Dadurch spielt die zweite, neben der Syphilis wütende Geschlechtskrankheit, die Gonorrhoe oder Tripperkrankheit, eine außerordentlich verhängnisvolle Rolle. Ein außerordentlich großer Teil der Ehen, die gegen den Wunsch der Gatten völlig unfruchtbar bleiben oder nur ein einziges Kind liefern, verdanken ihr Schicksal den Entzündungsprozessen, welche diese ansteckende Krankheit in den tieferen Teilen des Geschlechtsapparates hervorruft. Man hat geschätzt, daß sie bei uns jährlich etwa 200 000 Befruchtungen verhindert.

Bei den Untersuchungen von Stockard hat sich weiter gezeigt, daß durch die Alkoholisierung der Meerschweine auch die Zahl der Tot- und Fehlgeburten, der lebensschwachen und verkümmerten Nachkommen ganz erheblich gesteigert wird. Während bei den Kontrollversuchen nur 6,2% Tot- und Fehlgeburten vorkamen, betrugen sie bei alkoholisiertem Vater 21,7%; während von den lebendgeborenen Kontrolltieren nur 6,7% an Lebensschwäche bald zugrunde gingen, waren es unter den Nachkommen der alkoholisierten Männchen 39%. Und ähnlich waren die Folgen der Alkoholisierung der Weibchen. Unter den überlebenden Jungen kamen auffallend häufig nervöse Störungen und Zwergwuchs vor. Dies letztere stimmt mit den alten Angaben, daß die winzige Gestalt der Bologneserhündchen und der Zwergrattler durch starke Alkoholisierung der Muttertiere herbeigeführt werde. Der Alkohol stört also auch sehr häufig die Keimzellenbildung, ohne sie geradezu zu vernichten, und diese Folge ist kaum weniger schlimm.

Digitized by Google

Sie erkennen, verehrte Anwesende, welche furchtbare Bedeutung die genannten drei — einschließlich der Gonorrhoe vier — Übel für die Volksvermehrung und für die Volksbeschaffenheit haben. Sie bewirken eine ungeheure Verminderung der Zahl der Befruchtungen, einen ungeheuren Verlust an Früchten, eine ungeheure Zahl von Minderwertigen. Die Syphilis spielt dabei ohne Zweifel die verhängnisvollste Rolle. Von 266 Befruchtungen in 67 Familien Syphilitischer binnen zwanzig Jahren führten, nach Beobachtungen Hochsingers, 124 zu Totgeburt und 76 zum Tod der Lebendgeborenen in den ersten Lebenstagen. Nur 66 Kinder blieben länger am Leben; auch viele von ihnen waren elend und krankhaft.

Daß das Kind durchaus abhängig ist von der Beschaffenheit seiner Eltern und Ahnen ist verständlich, da ja die Entstehung eines Kindes keine Neuschöpfung ist, sondern das Kind nur das Leben der elterlichen Keimzellen fortsetzt. Daß die Keimstoffe durch Umweltseinwirkungen auf den elterlichen Körper geschädigt werden können, wird dadurch erklärlich, daß die von den Ahnen überlieferte Keimsubstanz in den Keimdrüsen des Individuums wächst, ihre Masse gewaltig vergrößert, und dieses Wachstum und die Reifung der Keimzellen selbstverständlich nicht gänzlich unbeeinflußt von den Umweltsbedingungen vor sich gehen kann. Im Gegenteil kann wiederum kein Zweifel darüber bestehen, daß die im Wachstum begriffene Keimsubstanz an sich zu den empfindlichsten lebendigen Substanzen gehört.

Eine überaus wichtige Frage bleibt aber noch: Was für eine Veränderung ist es, welche die Keimsubstanz, die Keimzelle unter der Einwirkung der Gifte, der Ernährungsstörungen erleidet? Was sind diese geborenen Minusvarianten? Stellen sie rein individuelle Verkümmerungen des Phänotypus dar, geringwertige

Digitized by Google

Modifikationen, oder sind sie unerwünschte Mutationen, d. h. ist nicht nur eine Veränderung in ihrem Phänotypus vorgegangen, sondern auch eine solche in ihrem Genotypus, ist die Zusammensetzung ihrer Keimsubstanz eine andere geworden? Ist etwa das eine oder andere Gen zerstört worden oder ausgefallen oder verändert? Das ist natürlich eine Frage von außerordentlicher Wichtigkeit vom Standpunkt der Rassenhygiene.

Handelt es sich bei einer solchen Minusvariante nur um eine individuelle Verkümmerung ihres Phänotypus, so wird sie, wenn sie sich fortpflanzt, trotz der eigenen Minderwertigkeit imstande sein, brauchbare Nachkommen von normalem Genotypus zu erzeugen. Wenn es sich dagegen um eine Mutation handelt, wenn also auch der Genotypus verändert, schadhaft geworden ist, ist von ihr für alle Zukunft keine völlig normale Keimzellenproduktion mehr zu erwarten.

Man hat lange Zeit in allen Fällen, wo man minderwertige Nachkommen auftreten sah unter der Einwirkung von Schädlichkeiten, welche die Eltern getroffen hatten, ohne weiteres angenommen, daß es sich um eine dauernde „Degeneration“[1], also um Schädigung des Genotypus handle. Aber dies ist nur durch Beobachtung der nachfolgenden Generationen entscheidbar, und es ist wahrscheinlich, daß wir darin zu pessimistisch geurteilt haben; der Genotypus ist etwas außerordentlich Standfestes. Zahlreiche Beobachtungen, welche man über Umweltswirkungen auf Tiere angestellt hat, z. B. gerade auch solche über die Wirkungen des Alkohols, wie die von Whitney mit dem Rädertier Hydatina, scheinen zu beweisen, daß es sich, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle, glücklicherweise nur um eine individuelle

---

1) Entartung.

Digitized by Google

Schädigung, also um Verkümmerung des Phänotypus, nur um eine zeitlich begrenzte Schwächung der lebendigen Substanz oder um eine Hemmung der richtigen Entfaltung des Genotypus, handelt, so daß entweder sofort oder nach einigen wenigen Generationen wieder normale Nachkommen entstehen können. So hat Stockard gefunden, daß bei der Paarung der Kinder seiner alkoholisierten Tiere untereinander nur noch eine gewisse Verminderung der Fruchtbarkeit zu erkennen war. In manchen Fällen sieht man allerdings gewisse schädliche Wirkungen noch in der nächsten oder zweitnächsten Tochtergeneration. Aber selbst dann ist eine dauernde Veränderung des Genotypus noch nicht erwiesen, kann später noch völlige Erholung eintreten. Man spricht dann von „Induktion" und „Praeinduktion", Nachwirkungen der Schädlichkeit auf die Keimstoffe durch eine gewisse Zeit, so daß bei unverändertem Genbestand nur die richtige Entfaltung des Genotypus verhindert ist. Selbst das furchtbare Syphilisgift scheint häufig nur so zu wirken. Aber ich möchte warnen, die Frage als in diesem Sinne völlig erledigt zu betrachten. Manches spricht doch dafür, daß durch die Gifte auch eine vererbliche genotypische Veränderung, eine „Mutation" herbeigeführt werden kann. Es ist keine Rede davon, daß überall dort, wo wir schwere vererbliche Störungen bei den Nachkommen auftreten sehen, z. B. Anlage zu Geisteskrankheit bei den Kindern von Trinkern, erwiesen sei, daß diese Anlage nicht unter dem Einfluß von Alkohol neu entstanden, sondern bereits von den Ahnen des Trinkers ererbt sei. Fehlerhaftigkeit des Genotypus der Keimzellen ist gewiß nicht immer etwas Ererbtes, sondern häufig auch etwas erst im Körper des Elters Erworbenes, und der Verdacht der Schuld daran richtet sich noch immer zuerst auf die drei bekannten Übel: Tuberkulose,

Digitized by Google

Syphilis und Alkohol. Aber selbst angenommen, daß die besprochenen Schädlichkeiten nur „induzierend" wirken, so würde doch, wenn dieselbe Schädlichkeit auf die folgenden Generationen neuerdings einwirkt, das phänotypische Ergebnis dasselbe sein, wie bei genotypischer Degeneration.

Wenn ich zusammenfasse, was ich zuletzt besprochen habe, so ist die zweite wichtige rassenhygienische Aufgabe, die der Gesamtheit gestellt ist, die, das Möglichste zu tun, um eine vollkommen ungestörte Entfaltung, die Verhinderung jeder Schädigung des Phänotypus sicherzustellen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß selbst ohne Zuchtwahl, d. h. ohne Verbesserung des Genbestandes, allein durch Verbesserung der Umweltsbedingungen eine ganz wesentliche Verbesserung des durchschnittlichen Phänotypus, der Beschaffenheit des Volkes, herbeigeführt werden könnte: zum großen Vorteil seiner Widerstandsfähigkeit, Wehrfähigkeit und Existenzfähigkeit. Der Schutz darf nur nicht erst bei den Geborenen beginnen — da kommt er oft zu spät —, sondern muß schon bei den Keimzellen einsetzen!

Der Kampf gegen jene Übel, welche ich besonders hervorgehoben habe, Syphilis, Gonorrhoe, Tuberkulose, Alkoholismus, wird um so notwendiger, als zu besorgen ist, daß dieser Krieg eine bedeutende Steigerung der offenen Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten herbeiführen wird, und als nur zu sehr zu befürchten ist, daß die Wiederherstellung des Friedens zu Orgien des Alkoholmißbrauchs Veranlassung geben werde, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird.

Was die Tuberkulose betrifft, so ist vor allem notwendig eine Verminderung der Ansteckungsgefahr für die Säuglinge und jugendlichen Kinder. Es muß noch viel energischer als bisher für Absonderung der soge-

Digitized by Google

nannten offenen Tuberkulosen, der Bazillenausscheider, von den Kindern Vorsorge getroffen werden.

Was die Syphilis und Gonorrhoe anbelangt, so wäre, noch ehe das Heer entlassen ist, im unmittelbaren Anschluß an den Krieg, eine umfassende Feststellung und ärztliche Behandlung der Infizierten herbeizuführen. In energischer, in gewissem Sinne rücksichtsloser Weise muß der Übertragung der Keime dieser Krankheiten durch den Geschlechtsverkehr vorgebeugt werden, muß die Kindererzeugung so lange verhindert werden, bis die Krankheit ausgeheilt ist.

Was den Alkoholismus anbetrifft, so ist dringend zu wünschen, daß ein großer Teil der Maßnahmen, die von den Militärbehörden jetzt getroffen sind, erhalten bleibe und gesetzlich festgehalten werde. Namentlich wäre wünschenswert eine wesentliche Verminderung der Erzeugung von geistigen Getränken und eine wesentliche Verminderung der Anlockung zu ihrem Genusse, Gasthausreform, Steuerreform usw. Ich möchte besonders hinweisen auf die ausgezeichneten Vorschläge zur Alkoholbekämpfung, welche der Schweizer Pfarrer Rudolf in der „Internationalen Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus und zur Bekämpfung der Trinksitten" vor kurzem veröffentlicht hat.

Wir dürfen uns aber keiner Täuschung hingeben: Kein rassenhygienischer Erfolg ist möglich, weder Höherzüchtung des Genotypus, noch Vervollkommnung des Phänotypus, durch behördliche oder gesetzliche Maßregeln allein, ohne die bewußte, freie, begeisterte Mittätigkeit der „Auserwählten". „Berufen" sind natürlich alle! Angesichts des ungeheuren Schadens, welchen z. B. der Alkoholismus anrichtet, sollte sich jeder klar machen, welche hohe Bedeutung sein eigenes Verhalten durch das gegebene Beispiel besitzt. Ich begrüße von diesem Gesichtspunkte aus mit großer Freude die neue Organisation

Digitized by Google

des sogenannten „Jugenddankes", das Gelöbnis der Jugend, aus Dank gegen unsere Helden sich während des Krieges jedes Genusses geistiger Getränke zu enthalten. Diese Beispielgebung der Jugend ist ein wirklicher Dank mit der Tat, nicht bloß mit Worten. Die Selbsterziehung, die darin liegt, wird nachwirken und in vielen Tausenden von jungen Gemütern hoffentlich dauernd das richtige Empfinden für das Verhältnis des einzelnen zu seinem Volke festigen, das zu beider Wohl nur das Verhältnis des freudigen Dienstes des Individuums sein kann.

Lassen Sie uns noch etwas aufmerksamer hineinhorchen in unser Inneres nach diesem Verhältnis.

Vielleicht darf ich sagen, was ich zu hören vermeine.

Was uns in jenen hehren Tagen des August von 1914 so deutlich zum Bewußtsein kam, war dies: Ein höheres Lebendiges lebt und strebt verborgen in uns; ein Lebendiges, das durch die stete Neugeburt von sterblichen Gebilden mit einer feindlichen Welt rastlos um unsterbliches Leben ringen muß. Unermüdlich muß es sich neue Individuen schaffen; Heimstätten und Brutstätten für sich selbst. Die Individuen sind seine Geschöpfe, zugleich aber auch seine Träger und Erhalter. Unzählig sind die pflanzlichen und tierischen Gestalten, in denen es lebt; unzählig die Gene in jedem dieser Gebilde, die Bausteine, mit denen es baut. In unermüdbarem Schaffens- und Gestaltensdrang bildet es immer neue Kombinationen der Gene, die ihm die unerschöpflich mannigfaltige Natur zu Gebote stellt, damit das jedesmal beste, bestangepaßte, lebensfähigste, harmonische Gebilde, der in seiner Art edelste Genotypus entstehe, der vollkommenste Phänotypus zur Entfaltung gelange und gedeihe und die Individuen um so vollkommener und sicherer neue Knospen des Lebendigen für die Zukunft treiben, seinen Keim von Generation zu Generation hinüberleiten können.

Digitized by Google

Aber tausend Hindernisse liegen im Wege.

Unendlich viel Unvollkommenes entsteht und vergeht daher, bevor dem Lebendigen einmal ein in seiner Art vollkommenes Gebilde gelingt. Und rings droht der Tod. Lebendiges ist auf Lebendiges gepfropft und liegt so mit sich selbst im Kampfe. Kaum entstanden muß das einzelne Gebilde auch schon wieder vergehen, muß das Lebendige sich in neue Lebensträger hinüberretten, mit neuen Genbeständen aufs neue an die Arbeit gehen.

Jenem höheren, zur Unsterblichkeit bestimmten Lebendigen, das uns anvertraut ist, dessen Blüten und Samenkapseln wir sind, unserer Art gemäß getreu zu dienen, ist unsere Bestimmung. Darin, daß wir dieser unserer Bestimmung gehorchen, müssen wir unser Glück suchen; darin allein können wir es finden. Zum Bewußtsein erwacht, finden wir in uns den Traum vom vollentfalteten, an Natur und Menschenreich bestangepaßten, vollkommenen Phänotypus unserer Art. Dieser Traum ist es, der uns antreibt, bewußt mitzuhelfen, um ihn zur Wirklichkeit zu machen; in uns, in unseren Kindern, in unseren Volksgenossen. Nicht, daß wir Unvollkommene leben, ist das Wichtige, sondern daß der Deutsche sich verwirkliche, erscheine, sich betätige und fortlebe.

Wer kennt ihn nicht, den heißen Sehnsuchtsdrang des wackeren Jünglings, der mit tausend Segeln des guten Willens hinauszieht, sein Bestes zu werden und zu tun? Und wer kennt nicht die Schmerzen des Älterwerdenden über das Zurückbleiben hinter dem, was man gewollt? Was sollte der Deutsche sein und tun, und was ist man geworden, und was hat man getan? Wie viele Begnadete gibt es, denen dieser Schmerz fremd bleiben darf? Gibt es auch nur einen einzigen solchen Begnadeten? Glücklich der, der sich bei ernster Prüfung sagen darf, daß er im ganzen doch ein treuer Knecht

Digitized by Google

jenes rastlos schaffenden Lebendigen gewesen sei, daß er sich redlich Mühe gegeben habe, mit dem ihm zugeteilten Pfunde zu wuchern. Dieses Bewußtsein wird ihn trösten, wenn die Umwelt ihm allzu feindlich war, wenn das Schicksal allzu hart und ungeschickt mit ihm verfuhr, wenn das Pfund, das ihm zuteil geworden, von Anfang an nur sehr bescheiden war. Der Schmerz der Unvollkommenheit — der bitterste von allen! — ist ihm nicht erspart geblieben; aber der Traum von einem Vollkommeneren und Edleren, als er geworden ist, hat mit seinem Glanz sein Leben übergoldet. Er muß nun freilich sterben; aber das höhere Lebendige in ihm braucht nicht zu sterben, das sich ewig Verjüngende, das ewig Drängende und Knospende! Er konnte vielleicht selbst Knospen des Lebendigen pflanzen, so daß neues Lebendige erblüht; neue Mischungen von Anlagen mit neuen Möglichkeiten der Entwicklung! Oder er konnte wenigstens mithelfen, die Umwelt so zu gestalten, daß die von Anderen gepflanzten Knospen sich immer vollkommener zu entfalten vermögen.

Hat der Tüchtige den Schatz von lebendigem Erbgut, der ihm anvertraut wurde, treu gehütet, dann darf er hoffen, daß jener nicht an Wert verloren haben werde; hat er durch weise Zuchtwahl dem Lehensherrn, den er in sich trägt, getreu gedient, dann darf er hoffen, daß seine Kinder wertvoller sein werden, als er selbst. War ihm selbst Elternglück nicht vergönnt, dann darf er vertrauen, daß wenigstens seine treue Arbeit am Phänotypus nicht verloren gehen werde. Dann wächst die Hoffnung, daß ein Volk von immer Vollkommeneren, glücklich im eigenen Wesen Ruhenden dieses Land bewohnen und deutsch erhalten werde, daß es ihm nie an Söhnen fehlen werde, die sich freudig opfern, damit es dem Ganzen nicht an Lebensraum und Nahrung fehle und an der Freiheit, zu sein und zu handeln nach dem eigenen Sinn.

Digitized by Google

Das ist das Ziel des Lebens — mein schwaches Ohr wenigstens vermag mehr nicht deutlich zu vernehmen! —: Ungezähltes Unvollkommenes muß werden und vergehen, damit jenes in seiner Art Vollkommene zur Wirklichkeit werde, gedeihe und sich betätige, dessen Ahnung allein schon unsere Tage tröstet und beglückt.

Wer wollte sich zur Mitarbeit an solchem Werk nicht weih'n und heiligen?



Digitized by Google

Druck von Gebr. Unger in Berlin SW.,
Bernburger Straße 30.

Digitized by Google

YC 07945

284767

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google



Digitized by Google